

Dänisch-Hallesche Mission

Kurtzgefaßte Mißions-Geschichte Oder Historischer Auszug Der Evangelischen Mißions-Berichte aus Ost-Indien ...

Von dem Jahr 1737 bis zu Ende des Jahrs 1767

**Meier, Michael
Niekamp, Johann Lucas**

Halle, 1772

VD18 80228658

Das dreyßigste Capitel. Von dem Jahre MDCCLXVI.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permission, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-42441

Anno
1766.

Das dreyßigste Capitel. Von dem Jahre MDCCLXVI.

§. I.

Herr Klein
reiset nach
Cudalur
und Ma-
dras.

Nuch dieses Jahr zeugte von dem grossen Fleiß der Herren Missionarien, da sie bey ihrer übrigen ordentlichen Arbeit und unermüdeten Einladung derer, die noch ausser der Gemeinschaft der wahren Kirche sind, noch drey Reisen ins Land vorgenommen haben. Die erste Reise übernahm Herr Klein nach Cudalur und Madras. Den 10ten Februar trat er dieselbe in Gesellschaft Curupadams, des seligen Landprediger Harons Sohns, der jeko ein Gehülfe bey den Missionsanstalten zu Madras ist, und der vor einigen Tagen in gewissen Berrichtungen zu Frankabar angekommen war, an. Allenthalben, wo er zukam, nahm er Gelegenheit mit Muhamedanern, Heiden, Römischen und unsern Christen von der Erkenntniß Gottes und dem einzigen Wege zur Seligkeit zu reden, worinnen ihm auch Curupadam zuweilen zu Hülfe kam. Zu Siarhi redete er einen abtrünnigen Christen, der sich mit Asche beschmieret hatte, beweglich an (a). Den 12ten Februar kam er zu Cudalur an, und blieb daselbst bis auf den 17ten, binnen welcher Zeit er in der Tamulischen Gemeine predigte, auch in- und ausserhalb Cudalur sich mit Heiden in Gespräche einließ. Den 19ten erreichte er gegen Abend Sadras, wo er von dem Oberhaupte liebreich aufgenommen wurde, und den 21sten Böperi. Hieselbst blieb er neun Tage. Ausser daß er zweymal Tamulisch predigte, ging er mit Herrn Breithaupt verschiedene mal unter die Heiden aus, übrigens erweckten sie sich durch gemeinschaftliches Gebet und andere brüderliche Unterredungen. Den 3ten Mart. reiste er wieder ab, und erreichte den 7ten bey Sonnenuntergang Cudalur, woselbst er sich zur gemeinschaftlichen Erweckung noch drey Tage aufhielt, vor der Tamulischen Gemeine predigte, auch etliche Glieder der Tamulischen und Englischen Gemeine besuchte. Auf der Rückreise hielt er zu Portonovo, Ammal-Tsarwadi, Kalliwila u. a. m. ausführliche Gespräche mit Heiden, und kam den 13ten Mart. um elf Uhr wohlbehalten im Missionsgarten an (b).

§. II.

§. I. (a) IX. 1330. fin.

(b) 1331 — 1367.

§. II.

Anno

1766.

Herr Dame
reiset
nach Tan-
schaur.

Die zweyte Reise trat Herr Dame nach Tanschaur auf Verlangen des dortigen ostgedachten Capitain Bergs den 7ten April an. Unterweges streuete er den Saamen des Wortes Gottes unter Heiden, Muhamedanern und Christen verschiedentlich aus, grossentheils ohne Widerrede. Die Begierde, die Aufmerksamkeit und Neigung der Zuhörer, sich ermahnen zu lassen, ermunterten ihn nicht wenig, die göttlichen Wahrheiten vorzutragen. Manche gaben gute Versprechungen, aus Ueberzeugung ihrer Herzen, daß das Gehörte Wahrheit sey. So hieß es z. E. „das ist alles sehr gut, was ihr saget, es ist uns angenehm zu hören, es ist auch billig, darnach zu thun.“ Ein andermal hieß es: „Diese Ermahnung war so klar, wie der Sonnenglanz.“ Ingleichen: „Eure Lehren sind schön; unsere aber taugen nichts.“ Den 12ten April erreichte er Tanschaur in Gemeinschaft des Herrn Capitain Bergs, der ihm eine Stunde vor der Stadt entgegen gekommen war. Den 13ten predigte er in den Samulischen, Teutschen und Portugiesischen Gemeinen, welche Arbeit den 18ten, 20sten, 25sten, 27sten April, und den 2ten May fortgesetzt wurde. Ausserdem unterrichtete er täglich die Kinder des Herrn Bergs im Christenthum, und verkündigte den Heiden in der Vorstadt von Tanschaur, in der Stadt selbst, und den umliegenden Orten das grosse Heil Gottes in Christo Jesu. Einige Heiden wurden zur Taufe präpariret, und mit dem Catecheten Rajanaicken and dem Nuttu-Schawri einige Collôquia biblica gehalten (a). Den 3ten May hielt er Beichte im Portugiesischen- und Teutschen. Weil er sich aber nachher verkältet, und die Nacht wenig darauf geschlafen hatte, ließ er durch Rajanaicken den Samulischen Gottesdienst halten, er selbst aber predigte Teutsch und Portugiesisch, und theilte das heilige Abendmahl aus. Die darauf folgende Nacht brachte er bey vielen Kopfschmerzen meist ohne Schlaf zu. Des Morgens am 5ten May wolte er seinen Diener ausschicken, etwas zu besorgen. Als er nun aus der Kammer in die Stube ging, sunk er nieder, und bald nachher, als er zu Bette gebracht worden war, gab er seinen zu seiner Heimath eilenden Geist in die Hände seines Erlösers, nachdem er sein Leben auf 35 Jahr, weniger 17 Tage, gebracht hatte. Die Nachricht von diesem plötzlichen Todesfalle setzte die Glieder der Gemeinen in die grösste Betrübniß (b). Der Herr Capitain Berg aber schickte so gleich einen

wird krank

und stirbt,

§. II. (a) IX. 1369 — 1387.

(b) 1050.

Anno 1766. einen Boten nach Tirutschinapalli an den Herrn Missionarium Schwarz, mit dem Vermelden von diesem Todesfalle, und dem Verlangen, daß er nach Tanschaur kommen, und den Leichnam des Seligen zu seinem Ruhefämmerlein bringen möchte. So bald sich Herr Schwarz von seinem ersten Thränenguß in etwas erholet hatte, machte er sich noch selbigen Abend um neun Uhr auf den Weg, reisete die ganze Nacht hindurch, und kam den 6ten May Vormittags um 10 Uhr zu Tanschaur an. Nachmittags um fünf Uhr ging die Beerdigung vor sich, da denn Herr Schwarz erst mit den Teutschen betete, hernach aber im Tamulischen eine Leichenrede über die Worte, Lazarus unser Freund schläfet, hielt (c). Seinen Gebeinen wurde in einer der Vorstädte von Tanschaur, wo seit einigen Jahren eine kleine Kirche aufgebauet worden, ihre Ruhestätte angewiesen (d). So bald diese Nachricht zu Frankenbar kund wurde, welche eben am Himmelfahrtstage erfolgte, entstand ein allgemeines Leidwesen bey den Gliedern der Gemeinen, und auch bey vielen Europäern in der Stadt. Selbst die Herren Missionarien konten sich nicht gleich in den unbegreiflich wunderbaren Rath Gottes finden. Der Verlust eines so willigen und arbeitsamen Mitarbeiters bey ihrem herannahenden Alter und zunehmenden Schwächlichkeit war ihnen allzuempfindlich (e).

§. III.

Kurze
Nachricht
von seiner
Geburt,
Schul- und
Universi-
tätsjahren.

Dieser in dem Indischen Weinberge Gottes sich unermüdet bewiesene Arbeiter, war 1731. zu Flensburg geboren, woselbst er auch seine Schulstudia erlernete. Seine Freunde beschlossen zwar einmüthig, er sollte nach Kostoek ziehen; weil aber der Selige viel gutes von Halle gehört hatte, auch Gott schon an seiner Seele arbeitete, so wandte er sich im Gebet zu Gott, daß er es doch gnädiglich also fügen möchte, daß er nach Halle käme. Er entdeckte auch sein Verlangen seinem Herrn Beichtvater, dem Herrn Pastor Gerkens, wie auch dem Herrn Professor Moller. Diese brachten es durch ihre Vorstellungen dahin, daß er nach Halle gehen konte, auch von verschiedenen Wohlthätern Vorschub im Leiblichen und Stipendia erhielt. Er reisete also im Jahr 1751 nach Halle. Beym Abschiednehmen fragte ihn sein Herr Beichtvater, was nun seine Absicht sey, warum er auf die Universität reise? Als er nun antwortete, um etwas nütliches zu lernen, erwiederte er, Soll das nicht sein Vorsatz seyn, daß er Jesum in Halle recht kennen lerne? welches Wort

(c) IX. 1391 seq.

(d) 984.

(e) 1392. med.

Anno
1766

Wort ihm so aufs Herz gefallen, daß er mehr nicht als Ja antworten können, aber davon eilen müssen, daß er unter vielen Thränen sein Herz vor Gott ausschütten, und ihn bitten können, er möge doch dies an ihm erfüllen; die Erhörung seines Gebets hat er auch nachher zum Preise Gottes erfahren. Weil sein redlicher Sinn und Geschicklichkeit bey der Information in den Schulen des Waisenhauses dem Herrn Doctor und Professor Franken bekant geworden war, bekam er von ihm im Jahr 1754. den Antrag, als Missionarius nach Frankensbar zu gehen. Sein Herz wurde dazu bald geneigt, es hielt aber anfänglich schwer mit der Einwilligung seiner Eltern, doch wolten sie auch dem Willen Gottes nicht widerstreben. Er nahm also den Ruf an, besuchte nochmals seine Eltern, reisete von da nach Copenhagen, woselbst er den 30sten October ordiniret wurde. Den 13ten November ging er zu Schiffe, und kam den 2ten Julii 1755. zu Frankensbar glücklich an. Seine erste Tamulische Predigt hielt er am dritten Weihnachtsfeiertage, übernahm aber nach des sel. Polzenhagens Tode die Arbeit in der Portugiesischen Schule und Gemeinde, in welcher er auch bis an sein Ende verblieben. Weil er jedoch das Tamulische wohl gelernet hatte, so half er bey fleißigem Ausgehen unter die Heiden den Ruf zum Reiche Gottes an dieselben zu erneuren. Von seinen verschiedenen Reisen zur Verkündigung des Evangelii, und seiner übrigen Arbeit verweisen wir den Leser auf das Register, unter dem Namen Dame. Nur können wir hiebey nicht umhin, von seiner redlichen Gemüthsbeschaffenheit einige Züge aus dem Schreiben eines Missionsgehülfsen, Mr. Obeck, der mit dem Seligen auf eben demselben Schiffe aus Europa gereiset war, mitzutheilen. Er schreibt: „Vom Herrn Dame kan ich mit Gewisheit sagen, daß Beten sein Hauptgeschäfte war. Meine Lagerstätte auf dem Schiffe war dicht an seiner Cammer. Ich habe mich da oft an seiner eindringenden gläubigen und mehr als kindlichen Unterredung mit Gott erbauet. War Gefahr vorhanden: so war Beten seine Zuflucht. Waren die Schiffsleute bey gutem Wetter lustig und übermüthig, so lag er vor Gott in Fürbitte. Oft saß er zwei Stunden lang in seiner finstern Cammer ohne Licht, und redete mit Gott. Da ich in dem Missionshause zu Frankensbar bey ihm wohnete, habe ich solches täglich angehört, und wie oft hat mich dieser treue Knecht Christi gewürdiget, mit ihm des Abends vor Gott meine Knie zu beugen! O wie floß da sein Herz und Mund über von der Liebe Jesu! aber insonderheit, wenn er allein war, und nicht

Sein Beruf nach Frankensbar.

Sein Gemüthscharacter.

Anno 1766. „dachte, daß ihm jemand zuhörete, o welche Ausdrücke flossen dann aus seinem Munde von der himmlischen Süßigkeit in Jesu! dann schmeckte er recht die Kräfte der zukünftigen Welt.“ (a)

§. IV.

Herr Zeglin reiset nach Nagapatnam.

Die dritte Reise, nach Nagapatnam, übernahm Herr Zeglin. Den 19ten August reifete er aus, und erreichte noch selbigen Abend die Stadt. Am folgenden Tage predigte er, und den 21sten beschäftigte er sich mit den Communicanten, predigte Nachmittags, und hielt den 22sten Beichte, und des Tages drauf nach der Predigt das heilige Abendmahl. Auch wurde des Nachmittags mit einer guten Menge Zuhörer eine Erbauungsstunde gehalten. Nachdem er nun noch einmal Tamulisch und Portugiesisch geprediget, Besuche angenommen und gegeben, auch Kranke besucht hatte, reifete er den 26sten August wieder ab, und kam gegen sechs Uhr vor Frankenbar ziemlich abgemattet an (a).

§. V.

Herr Wiedebroek nimt auch an Kräften sehr ab.

Seine Arbeit vermehret sich durch Dammens Tod, er muß sie aber aufgeben.

Sein Tod.

Das unvermuthete doch selige Absterben des Herrn Dame war den Herren Missionarien desto empfindlicher, weil auch der älteste unter ihnen, nemlich Herr Wiedebroek, öftere Anfälle erlitt, und sein Körper so geschwächt wurde, daß er mehr als sonst jemals Mattigkeit und Kraftlosigkeit empfand, er auch zuweilen das Bette hüten mußte (a). Das Ausgehen unter die Heiden besonders, wurde ihm in einigen Monaten fast unmöglich, weil er auffer der gedachten Kraftlosigkeit bey Tage und bey Nacht krampfichtes Ziehen, so mit Schmerzen verbunden war, in den Füßen bemerkte. Nun fiel auch überdem nach dem Tode des seligen Herrn Dame die Inspection der Portugiesischen Schulen, der Verlags- und Materialienkammern, der Buchdrucker- und Buchbinderofficinen auf ihn, die ihn sehr abmatteten, zumal da seine vorige Arbeiten dabey nach wie vor fortgingen (b). Und da seine Schwachheit im Anfange des folgenden Jahres mehr zu als abnahm, so mußte er sich, so viel nur möglich war, der Arbeit gar begeben (c). Er gebrauchte zwar die dienlichsten Arzeneymittel, es gefiel aber Gott, diesen seinen treuen Knecht den 7ten April 1767 von dieser Zeitlichkeit abzufodern, und ihm seinen Gnadenlohn anzuweisen, nachdem vorher schon der geschickte Missionsmedicus, Herr

§. III. (a) IX. 1388 — 1393.

§. IV. (a) 1252 — 1257.

§. V. (a) 1431. fin.

(b) 1434.

(c) 1438.

Herr Doctor Enoll, den 27sten Februar in die Ewigkeit eingegangen war (d). Anno 1766.

§. VI.

Die also noch übrigen Missionarien setzten nach ihrem Vermögen die Arbeit treulich fort. Die mancherley Gnadenbearbeitungen Gottes ermunterten sie, auch zuweilen über ihr Vermögen den Seelen nachzugehen, und ihnen das Reich Gottes anzupreisen. Wir würden sehr weitläufig werden müssen, wenn wir auch nur bey dem öftern Ausgehen die vornehmsten An- und Unterredungen mit Heiden und Christen Auszugsweise melden wolten. Wir wollen nur dismahl etwas weniges von dem Gnadenwerke Gottes beybringen, woraus der Segen Gottes an den Seelen erkant werden kan. Denn ja dis auch schon als eine Kraft des göttlichen Wortes anzusehen ist, wenn Heiden die Thorheit ihres Götzendienstes einsehen, und die Vortreflichkeit der christlichen Religion mit einer Hochachtung bewundern lernen. Unter vielen Beweisen von diesem Sach führen wir dismahl an, daß einige Heiden, bey der Gelegenheit, da des Gehülfsen Nuttu Frau bey acht Tage lang in schweren Geburtswehen gelegen, und einigemal dem Tode nahe gekommen, gesagt haben: „O Gott, laß doch zu deinem Ruhm den so hart verschlossenen Leib der Mutter glücklich geöffnet werden; denn du bist ja nicht wie unsere Gözen, bey dir steht ja die Macht zu helfen.“ Und da endlich Gott noch geholfen, haben sie mit Bewunderung und Freude ausgerufen: „O euer Gott ist der wahre Gott, der kan helfen.“ (a) Bey einer andern Gelegenheit bekanten die Heiden: „das wahre Gesetz ist doch das rechte; unser Ding ist falsch.“ (b) Und ein anderer gestand: „Es ist genug, daß ich ein Slave des Teufels gewesen, ich will ein Kind Gottes werden.“ (c); wie denn auch ein Brahmaner von des Wischnu Secte einmal sagte: „Ich habe bisher meine Religion wohl geprüft, und gefunden, daß in derselben keine Hoffnung sey, selig zu werden: ich habe auch von andern Religionsverwandten gehöret, was sie glauben, und finde dabey auch keine Ruhe. Das allein, was du, (es war der Utercatechet Schinappen) sagst, kommt mir am richtigsten vor; seit dem habe ich auch keinen Gefallen mehr an dem Namen des Gözen Wischnu, den ich an der Stirn zu tragen die Gewohnheit gehabt.“ (d). Ja, eine Heidin,

Der Doctor Enoll stirbt. Die übrigen Missionarien arbeiten im Segen.

Heiden kommen zur Uebersetzung.

Na a a 3

(d) IX. (183). conf. 1439 seq.
§. VI. (a) 1048.
(b) 1231.

(c) 1317.
(d) ibid.



Anno 1766. in Kindesnöthen dem Tode nahe kam, und die vorher von einer ihrer christlichen Anverwandtinnen zuweilen etwas von den Wahrheiten der christlichen Religion gehöret hatte, legte es dem Gehülfen Nuttu bey der Bitte um die Nothtaufe so nahe, daß sie mit grossem Ernst sagte: „Ihr sollt „es vor dem HErrn Jesu schwer zu verantworten haben, wenn ihr mir „nicht die Taufe gebet;“, wie sie denn auch versprach, wosfern ihr Gott das Leben erhalten sollte, nach Frankenbar zu gehen, und thäte sie es nicht, so müsse ihre Hand verdorren. Worauf sie denn recht rührend gesprochen: „Ich gläube an Gott, den Vater, Sohn, und heiligen Geist, „und der Vater ist auch mein Vater, der Sohn ist mein Erlöser, der heilige Geist wird mein Herz von Sünden reinigen;“, worauf sie aber bald nach der Taufe verstorben (e). Anderer Spuren zu geschweigen, die uns hoffen lassen, daß die Ueberzeugungen des Herzens noch bey vielen zur Kraft kommen, und den Sieg über den Un- und Aberglauben erhalten werden, da so viele, ohne äusseren Zwang, gedrungen werden, die Wahrheit zu bekennen.

§. VII.

Die Bewegung unter den Römischen besonders in und bey Tanschaur nimt zu.

War nun eine ziemliche Bewegung unter den Heiden, so war sie noch merklicher unter den Römischen Christen, und besonders in und um Tanschaur herum. Die Ueberzeugung von den Irrthümern ihrer Kirche, und die Erkenntniß von der Richtigkeit der Evangelischen Religion, nachdem sie unsere Bücher und vornehmlich das Neue Testament selbst fleißig gelesen, brachte sie nicht nur zum Entschluß, zu unserer Kirche zu treten, sondern auch noch andere von ihren Anverwandten dazu zu überreden, ob sie gleich schwerer Trübsal wegen nicht ohne Sorgen waren. Besonders waren ihrer drey von den angesehensten unter den Römischen, welche nunmehr ohne Scheu vor ihren Catecheten und Anverwandten ihre Ueberzeugung frey bekanteten (a). Sie kamen zuweilen einzeln, zuweilen in mehrerer Zahl zu Kajanaicken, und hielten sich etliche Stunden lang bey ihm auf, da er denn Gottes Wort mit ihnen handelte (b). Zu diesem Zweck segnete Gott auch besonders die Arbeit des Gehülfen im Tanschaurischen Kreise, des Nuttu-Schawri. Bey seiner ersten Vorstellung der Römischen Irrthümer zu Arentangi rief ein Römischer Jüngling mit lauter Stimme aus: „die Römische Religion bestehet aus lauter Lügen „und Trügen.“ Als er zum zweytenmal von den Römischen zur Unterredung

(e) IX. 1318.

§. VII. (a) 1276. 1280.

(b) 1318. fin.

dung vor ihre Capelle gerufen wurde, bezeugte er ihnen, da sie ihn mit grosser Begierde anhörten, daß alle Verehrung der Heiligen in Gottes Wort verboten, und daher sündlich, Gott mißfällig und sträflich sey. Und da er zum drittenmal zu ihnen kommen müssen, baten sie ihn, daß er ihnen den kurzen Inhalt der christlichen Lehre sagen möchte, worauf sie bezeugten, daß hieran nichts auszusetzen wäre, auch gegen einander sprachen, daß die Leute aus Frankenbar an Gottes Wort fest hielten, und so die Römische Religion widerlegen könnten (c). Dieser Gehülfe brachte auch wirklich im November einen Römischen Menschen von Tanschaur nach Frankenbar zur Präparation, welchem einige angesehene Römische Christes zwei Oles an die Missionarien mitgegeben hatten, worinnen sie ihre Ueberzeugung von der Wahrheit der Evangelischen Religion berichteten, und zugleich meldeten, daß sie nächstens Gelegenheit suchen würden, in mehrerer Anzahl zur Präparation zu kommen, indessen aber nur erst einen aus ihnen zum voraus hieher gesendet hätten (d). Selbiger indessen brachte während der Präparation, und da er im Weihnachtsfeste zum Abendmahl angenommen werden sollte, die Herren Missionarien in solche Bedenklichkeiten, daß sie ihm zu sagen nöthig fanden: wenn er redlich seyn wolte, möchte er sich von dem Landprediger Diogo, der aufs Fest nach Tanschaur komme, öffentlich daselbst recipiren und zum heiligen Abendmahl annehmen lassen (e). Ein neuer Beweis, wie behutsam die Herren Missionarien sind, und es ihnen nicht um eine Menge von Proselyten zu thun sey. Was indessen diesen betrifft, so hat er sich vom Diogo öffentlich und in Gegenwart mehrerer Römischen Christen aufnehmen, und darauf das heilige Abendmahl geben lassen; wie er auch nachher, als der Römische Vater an einem Orte, nahe bey Tanschaur, die sämtlichen Römischen Christen zusammenkommen lassen, und eine Beschreibung von ihnen verlangt, daß sie mit dem Catecheten Rajanaicken kein Wort mehr reden wolten, sich nebst andern seinen Anverwandten sehr standhaft bewiesen, dem Vater nach Gottes Wort geantwortet, und ein freyes Bekenntniß von den Irrthümern der Römischen Kirche abgelegt hat (f). Diese Regung und Ueberzeugung in den Gemüthern der Römischen war desto merkwürdiger, weil Rajanaicken selbst einige Unlauterkeiten an sich bemerken lassen, die er aber in einer Krankheit von achtzehn Wochen

erfens

(c) IX. 1279.

(d) 1299.

(e) 1322.

(f) Borr. zur Contin. CVI,
S. II. fin.

Anno 1766. erkennen lernen, und mit reuiger Bekentniß schriftlich abgebenen, auch außs Künfftige desto mehrere Treue versprochen (g).

§. VIII.

Der disjäh-
rige Zu-
wachs.

Gutes Ver-
halten der
Catechume-
nen,

Was den disjährligen wirklichen Zuwachs betrifft, so bestund er überhaupt in zweyhundert und zwey und sechzig Seelen, worunter auffer den in den Gemeinen gebohrnen Kindern acht und siebenzig erwachsene Heiden, und zwey und dreyßig aus dem Pappsthum waren (a). Je weniger die Herren Missionarien gewohnt sind, von den Ihrigen viel Gutes zu rühmen, desto eher ist ihrem Zeugniß hierinnen zu trauen, wenn sie bezeugten, daß verschiedene dem Worte Platz gegeben, so daß der heilige Geist sie nicht nur zur Erkentniß, sondern auch zum Gehorsam der Wahrheit gebracht habe (b): und daß andere ihre Unwissenheit und unschlachtiges Wesen bereuet, auch eine begierige Ergebung an den HERRN JESUM blicken lassen (c). Wie sie denn auch öffentlich und besonders bezeugten, daß sie ihrem Bundesgott bis in den Tod treu bleiben wolten (d). Unter den sechzehn Personen, welche den 14ten September die heilige Taufe empfangen, waren besonders zween muntere Knaben, welche begehreten, daß man sie Abraham und Matthäus nennen solte. Sie hatten eine solche Fertigkeit erlangt, daß sie vor allen jede Frage beantworten konten. Und ein bejahrter Mann rief öfters aus: „hörets, merckts wohl!“, imgleichen: „das muß ins Herz hinein!“, wie auch: „ich habe allen oft gesagt, „bittet um den heiligen Geist. Betet, o GOTT gib Weisheit, daß ich die „guten Lehren fasse.“ Einmal rief er aus: „werden wir diesem Gesetz „gehorsam, so werden wir gewiß selig.“ Und ein anderer Mann sagte: „zwey Jahre hat es mir Mühe gekostet, durchzubrechen.“ (e)

§. IX.

anderer
Christen in
gesunden
Tagen,

Daß verschiedene neubekehrte Christen dem heiligen Geiste Raum ließen, das konte man aus ihrem christlichen Wandel nicht undeutlich merken. So richtete z. E. unser Dewasagagam, ein Tanschaurischer Soldat, unter den Heiden und Römischen eine feine Erweckung zu Pulimalam an (a). Ein Weib scheuete sich vor gegenwärtigen andern Heiden nicht, auf ihrem Hofe sich auf ihre Knie zu werfen, und mit dem Angesicht zur Erden gebeuget, herzlich zu GOTT zu beten (b). Eine andere stärkte den

Missionar

(g) IX. 1236. 1276.
§. VIII. (a) 997 seq.
(b) 1010. fin.
(c) 1018. med.

(d) 1060. fin. 1266. med.
(e) 1266. fin.
§. IX. (a) 1017. fin.
(b) 1035.

Missionarium in seinem Kummer mit ihrem kindlichen, einfältigen und herzlichem Gebet (c). Und jene Mutter wolte durchaus nicht satanische Ceremonien mit ihrer kranken Tochter machen lassen; vielmehr bat sie Gott, daß er helfen wolle, und seinen Namen nicht verlästern lassen (d). Anderer Exempel der Kürze wegen zu geschweigen, so merken wir nur noch an, daß bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls das Gute in vieler Herzen kenntbarer wurde. So bereuete eine fromme Witwe im Beichtstuhl sonderlich die Sünde, daß man nicht für der Lehrer Erhaltung fleißig beste (e). Ein andermal beteten zwar noch mehrere aus dem Herzen: allein zwei Weibespersonen, von denen man es nicht vermuthete, beteten recht biblisch, und ans Vaterherz Gottes hineindringend (f). Noch mehr aber offenbarte sich das Gnadenwerk Gottes an Kranken und Sterbenden. Unter diesen letztern war des Herrn Missionarii Maderups Ehegenosin. Fünfschalb Jahr lang hatte sie Gott aufs Krankenbette gelegt, welche väterliche Züchtigung ihr dazu dienete, daß ihr Herz von der Welt ab, und desto inniger zu Gott gezogen wurde. Ihr erbauliches Ende konnte manchen eine neue Aufweckung seyn, den Herrn treulich zu suchen, und sich täglich mit Ernst auf die selige Ewigkeit anzuschicken (g). Im Julio starb eine alte redliche Christin eines gar erbaulichen und erwecklichen Todes. Weil sie nun unter Christen und Heiden einen rechtschaffenen Wandel geführt hatte, so gingen auch Christen und Heiden, auch von vornehmen Geschlechtern an hundert Personen, mit zur Leiche, und die letztern bezeugten, daß das wahre Gesetz doch das rechte, und ihr Ding (ihr Götzendienst) falsch sey (h).

Anno
1766.

bey der
Beichte
und heiligen
Abend-
mahl,

und in
Krankhei-
ten.

§. X.

Was die Missionsanstalten zu Tirutschinapalli anlanget, so wurden sie von dem Herrn Missionario Schwarz mit Fleiß und im Segen fortgesetzt. Am ersten Pfingsttage wurde die neuerbauete Kirche mit einer Englischen, Portugiesischen und Tamulischen Predigt eingeweiht, und Gott gebeten, daß er sich ferner der Gemeine und der Heiden annehmen, und sein Reich unter ihnen vermehren wolle. Der Kirche wurde der Name Christ-Church, Christuskirche gegeben (a). Die Einrichtung des Gottesdienstes bestund nunmehr darinnen, daß Sonntags früh von acht bis

Die neue
Kirche zu
Tirutschin-
apalli wird
eingeweiht.

(c) IX. 1032.

(d) 1264.

(e) 1046.

(f) 1304. med. 1315. bis. 1324.

(g) 1002. fin.

(h) 1230. fin. conf. 1248. 1277.

1264. 1307. fin.

(a) 1399 seq.

Anno 1766. bis zehn Uhr sich die Tamulischen Christen, um zehn Uhr aber die Engländer, und Nachmittags um vier Uhr die Portugiesen versammelten. Abends wurde noch mit den Schulkindern eine Betstunde gehalten, wozu sich einige Soldaten herzufügten, deren Anzahl sich nach und nach bis auf vierzig vermehrte, welche Arbeit an gar verschiedenen gesegnet wurde, so daß die Veränderung des Sinnes bey diesen Personen auch von den Heiden bemercket wurde (b). Bey der täglichen Arbeit und besonders in den Schulen kamen ihm seine Gehülffen sehr gut zu statten. Er selbst hielt täglich mit den in der Englischen Schule lernenden Kindern des Morgens von sieben bis acht Uhr eine Catechisation über die Ordnung des Heils, und des Abends von sieben bis acht eine Betstunde (c). Und da diese Catechisationes in der Kirche gehalten wurden, so stund jedermann frey, gegenwärtig zu seyn, in den übrigen fünf Stunden wurden die Kinder, dreysig an der Zahl, im Lesen, Schreiben und Rechnen von dem Schulmeister unterrichtet. In der Tamulischen Schule lerneten zehn Kinder, welche von einem christlichen Sipay unterrichtet wurden, welcher von der Compagnie Sold genießt, von den Diensten aber frey ist. Noch ein anderer genießt dieselbe Freyheit, den er als Gehülffen braucht. Ein Catechet aber, Dewanesen, genießet seinen Lohn von der Frankenbarischen Mission (d). Die andern beiden heissen Södtinaicken und Ignasimuttu, von deren Treue und Fleiß Herr Schwarz immer deutlicher versichert wurde. Ausser diesen wurde im folgenden Jahr noch ein vierter, Sarruweien, ein gewesener Römischer Catechet, der den ersten Anfang zur Ausbreitung der Evangelischen Lehre in den dortigen Gegenden gemacht, nachher aber sich in Unwillen eine Zeitlang abgesondert hatte, angenommen, nachdem er versprochen, nun dem Herrn Jesu treu zu bleiben (e).

§. XI.

Herr Schwarz geht mit seinen Gehülffen fleißig aus. Ausser der Schularbeit brauchte Herr Schwarz seine Gehülffen mit zum fleißigen Ausgehen unter die Heiden. Dieses geschah alle Tage, wenn keine Hindernisse vorkamen. Und da manchmal die Heiden sehr hart widersprechen, wodurch eine einzelne Person oft niedergeschlagen und leicht zum Stillschweigen versucht werden kan, so wurde beschlossen, daß immer zween und zween ausgehen wolten. Einen Tag nahm Herr Schwarz Einen Gehülffen, den andern Tag einen andern mit sich, die übrigen

(b) IX. 1424. med. 1401. med.
(c) 1427. med.

(d) 1424. fin. 1427.
(e) (270).

übrigen zween sendete er an einen gewissen Ort. Hiedurch, und da sie des Abends zusammen kamen, und sich unter einander erzehleten, was sie mit Römischen und andern geredet, oder wie diese sich gegen das Wort bezeiget hatten, machte Gott die Herzen der Gehülffen willig, sein Wort zu verkündigen, und dem Herrn Christo einige Seelen zuzuführen (a). Durch solche unermüdete Arbeit kamen viele Römische zur Ueberzeugung (b), und an den Heiden wurden auch manche Rührungen bemercket. Es blieb aber nicht bloß dabey, sondern es fanden sich auch einige an, welche in Präparation genommen und getauft, oder wenn es Römische waren, in unsere Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden; unter welchen ein junger Parrier-Mann war, der gleich nach der Präparation das Lesen zu erlernen trachtete, auch in seiner Einfalt in seinem Hause Hausgottesdienst hielt (c). Es wendete sich aber Herr Schwarz nicht bloß zu den geringen, sondern auch dem Nabab, und seinem zweyten Sohn, der etwa neunzehn Jahr alt war, hielt er, jedem besonders, die Buße und den Glauben an Jesum vor (d). Von seiner Reise nach Tanschaur, um den sel. Herrn Missionarium Dame zu beerdigen, haben wir schon S. II. Meldung gethan. Auch daselbst blieb er drey Tage, und that verschiedene Vorträge im Teutschen, Portugiesischen und Malabarischen, worinnen er des Seligen herzliche Demuth, kindlichen Glauben an seinen Heiland, und willige Folgsamkeit und Gehorsam gegen den göttlichen Willen, seine Stille, gläubiges Gebet bey widrigen Umständen und herzliche Zufriedenheit mit aller göttlichen Führung den Gemeinen vorhielt, um sein Gedächtniß unter ihnen im Segen zu erhalten, und sie zur Nachfolge zu ermahnen. Als er wieder zurücke kam, mußte er sich Schwachheit wegen zu Bette legen, Gott half ihn aber bald wieder auf (e).

Anno
1766.

Der Segen davon.

Seine Reise nach Tanschaur.

§. XII.

Eine empfindliche Prüfung für die Mission zu Madras war es, daß, da im ganzen vorigen Jahr kein Schiff angekommen war, die Missionarien noch bis im September dieses Jahrs zu warten hatten, ehe die Kiste mit Tamulischen und Lateinischen Lettern, Schreibpapier, Federn, Büchern ankam, das Silber aber für die Missionen noch aussenblieb. Die Schuldenlast, worein die Mission gerathen war, wurde dadurch freilich desto schwerer, je weniger man von den bisherigen Ausgaben

Zu Madras bleiben noch bis im September die vorjährigen Schiffe aus.

Bb bb 2

kürzen

§. XI. (a) IX. 1400. fin.

(b) 1402. 1403. 1404. 1405.

1414. 1420.

(c) 1397. fin. et seq. 1401. 1402.

(d) 1409 seq.

(e) 1399.

Anno 1755. Herr Breit-
haupt wird
krank.

Herr Fabri-
cius geht
fleißig aus.

Die Schul-
anstalten.

Die Buch-
druckerey.

Herr Fabri-
cius reiset
nach Pallia-
catta

Kürzen Fonte (a). Nächstdem war die Prüfung Gottes nicht geringe, daß der treue und gesegnete Missionarius, Herr Breithaupt, in mehr als zwey Monaten wegen eines ihm zugestossenen starken Brustfiebers ausser Stand gesetzt wurde, seinem Collegem irgend worinnen zu Hülfe zu kommen (b). Binnen dieser Zeit ward Herr Sabricius genöthiget, das Ausgehen ins Land einzustellen, da er in den Gemeinen und bey der Schule volle Arbeit hatte. Indessen verrichtete er eine Taufhandlung an zwey Slavenpersonen, besuchte fleißig die Kranken, und streuete den Samen des Wortes Gottes bey denen aus, die ihn besuchten (c). Vor- und nachher aber wurde das Ausgehen desto fleißiger und nicht ohne Segen fortgesetzt. Vornehmlich kam ein vornehmer Heide zur feinen Ueberzeugung, so daß er von freyen Stücken bekante, daß das, was ihm vorgetragen worden wäre, die Wahrheit sey, und hinzusetzte, daß auch andere Groesse, mit welchen er sich weiter davon unterredet hätte, solches bekant hätten (d). Und bey einer Menge von Zuhörern wirkete das Wort nicht nur Ueberzeugung, sondern gar Bewunderung und Wohlgefallen, daß sie unter einander sagten, es habe unter allen ihren Brahmanern keiner solche Wissenschaft, auch insonderheit wiederholten, wie sie von nun an Gott im Gebet anrufen sollten (e). Was die Schulen betrifft, so wurden ein und vierzig Tamulische und vier Portugiesische Kinder in der Kost und Kleidung frey unterhalten (f). Zu Ende des Januars aber wurde um besserer Bequemlichkeit willen die Schule zu Madulanseri nach Periapareitscheri verlegt (g). In der Buchdruckerey hingegen kam aus der Presse ein Tamulisches Lehrbüchlein von 24 Capiteln, in Frage und Antwort verfasst. Die von Halle erhaltene Typi aber stunden noch unberührt, bis sie erst eine gute Druckerfarbe von England aus erhalten würden (h).

§. XIII.

Sonst that auch Herr Sabricius eine Reise nach Cudalur und Palliacatta. Diese letzte legte er in sieben Tagen zurücke, binnen welcher Zeit er ausser einer Tamulischen, Portugiesischen und zwey Teutschen Predigten an funfzehn Personen das heilige Abendmahl austheilte, und etliche

§. XII. (a) IX. 1441. 1468.

(b) 1448. med. 1470—72.

(c) 1448. fin. — 1451.

(d) 1446. 1449. 1452.

(e) 1452. fin.

(f) 1467. med.

(g) 1443.

(h) 1467. med.

liche Kinder taufte (a). Bey jener Reise aber nach Cudelur gingen meist Anno
 drey Wochen drauf. Den 27sten September verließ er Wöperi. Noch 1766.
 am selbigen und folgenden Tage hatte sein Vortrag an Heiden guten Ein- und Cude-
 gang (b). Den ersten October erreichte er Cudelur. Hier hatte er in lur.
 Gesellschaft des Herrn Hüttemanns und Obeck's eine Unterredung mit
 Heiden und Engländern, und hielt auch einmal Tamulischen Gottesdienst.
 Den 7ten October reisete er wieder ab und nach Sinschi zu. Zu Ba-
 kam hatte er etliche Stunden lang eine Unterredung mit vielen Heiden,
 welche sehr aufmerksam waren. Die ganze Ordnung des Heils wurde ih-
 nen vorgestellt, und vor grosser Bewunderung sagte der Hausherr, daß
 ihnen die Europäer in allen Stücken überlegen wären, und sie gegen ihnen
 nur wie unvernünftige Thiere wären. Besonders hatte ein junger Brah-
 maner einen grossen Wohlgefallen an dem Vortrag; wie denn allent-
 halben, wo er hinkam, eine äusserliche Ehrerbietigkeit gegen die Wahrheit
 bezeuget wurde. Zu Sinschi selbst blieb er in der Vorstadt, des andern
 Tages aber nahm er seinen Weg nach Settippöru zu, wo er wieder seine
 Gelegenheit hatte, ohne Widerspruch einen Vortrag an Heiden und Rö-
 mische Christen zu thun. Besonders freueten sich die Römischen, als zu
 denen in sechs Jahren kein Vater gekommen, daß sie einmal Gottes
 Wort hören konnten. Zu Canschiburam ging er bis in die dritte innere Pa-
 gode, wo die Brahmaner ihren Götzendienst haben. Ihrer waren etliche
 und zwanzig, welche insgesamt den ganzen Vortrag von der Sündlichkeit
 des Götzendienstes und vom Artikel von Jesu mit ungemeiner Stille und
 Aufmerksamkeit anhörten. Endlich kam er den 16ten October wohlbe-
 halten wieder zu Wöperi an (c). Des disjährligen Zuwachses endlich Der disjäh-
 nicht zu vergessen, so ist die Gemeine mit ein und zwanzig Heiden und zehn geZuwachs.
 Römischen Christen, wie auch mit sieben und zwanzig getauften Kindern
 vermehret worden (d).

§. XIV.

Was die Mission zu Cudelur betrifft, so ist zu bedauern, daß die Von Cude-
 disjährlige umständliche Nachricht verlohren gegangen, und daß daher nichts, lur sind die
 als was ein kurzer Brief gemeldet hat, mitgetheilet werden kan. Nachrich-
 Herr Missionarius Hüttemann gedenket von mancherley Prüfungen von ren geganz
 innen gen.

B b b 3

§. XIII. (a) IX. 1466.
 (b) 1454.

(c) 1455 — 1465.
 (d) 1467.

Anno 1766. innen und aussen, die er auszustehen gehabt hat, darunter wol zu rechnen, daß sein treuer Gehülfe, Mr. Obeck fast drey Monat bettlägerig gewesen. Selbst Herr Hürtemann hatte einige Anstöße, doch wurde er durch selbige an der ordentlichen Arbeit nicht gehindert. In der Tamulischen Schule lerneten siebenzehn und in der Englischen vierzehn Kinder. Der Zuwachs aber bestund aus zwanzig Seelen, worunter zween erwachsene waren (a). Daß übrigens hieselbst eine schöne neue Kirche erbauet worden, welche den 20sten September des folgenden Jahres eingeweihet worden, das ersiehet man aus neuern Nachrichten (b).

§. XV.

Herr Geriz
 Er geht zu
 Schiffe,

Was den Herrn Missionarium Gericke betrifft, so haben wir im vorigen Jahr seine Reise von Halle nach Colberg und Hamburg bis London kürzlich angezeigt. Nachdem er nun am letzten Orte sich vom 24sten November 1765 bis den 29sten März dieses Jahrs aufgehalten hatte, ging er am gedachten Tage in einer Postchaise nach Gravesand, allwo das Schiff Devonshire unter dem Capitain Mercer vor Anker lag, woselbst es auch bis zum 4ten April wegen Mangel des Windes liegen bleiben mußte. Den 7ten April kam es in die See, den 20sten gegen Madera, und den 23sten ohnweit der Insel Teneriffa, wo der berühmte Berg Pico in der Nähe ganz deutlich zu sehen war. Den 25ten Junii passirten sie die Linie zum erstenmal. Weil der Wind grossen Theils aus Südost kam, geriethen sie gegen den 13ten Julii nahe an America zwischen der Insel Trinitada und der Küste Brasiliens; und nun veränderte sich die bisherige Bitterung, und man wurde in der Latitudine des Caps genöthiget, Vorbereitungen gegen das zu besorgende gefährliche Wetter zu machen (a). Die bisherigen Segel wurden den 16ten Julii abgenommen, und neue und stärkere angebracht, worauf den 19ten das stürmende Wetter anfang. Nemlich die Wellen thürmeten gleich den Bergen auf, und wurfen sich unaufhörlich über das Schiff weg. Die Masten schienen alle Augenblicke zerbrechen, und die Segel zerreißen zu wollen. Das Schiff wurde nach dem Willen der Wellen herumgeworfen, und schien alle Augenblick von denselben verschlungen zu werden. Einige folgende Tage darauf änderte sich zwar das Wetter, aber den 3ten August wurde der Sturm stärker, als er vorher gewesen war (b). Die

Wet

§. XIV. (a) IX. 1473 seq.
 (b) 1228, med. Conf. (241).

§. XV. (a) 1063 — 1090.
 (b) 1091 — 1096.

Wellen schlugen mit solcher Gewalt ans Schiff, daß es plötzlich mit Macht erhoben, und wieder in die Tiefe geworfen wurde, wobey es so knarrete, als wenn es in Stücken zerbrechen wolte. Dergleichen Sturm entstand den 10ten und 14ten August abermals; den 15ten aber wurde er für das Schiff noch gefährlicher. Denn selbiges fiel mit seinem Hintertheil etliche mal so tief in den Abgrund, daß man beynahe verzweifelte, ob sichs auch wieder erheben würde, und alsdenn schoß es von vorne in die Tiefe wie ein Pfeil, der immer wieder zurücke komt. Das Wasser drang in solcher Menge in das Schiff, daß in der Cajüte alles schwamm. Nachher wurde die Bitterung etwas ruhiger, obgleich der Wind größtentheils contrair blieb, bis sie unter mancherley Abwechslungen den 2ten October die Linie zum andernmal passireten. Seit dem 4ten November setzte Sturm, Regen, Donner und Blitz alles in die größte Furcht und Schrecken. In fünf Tagen schien keine Sonne, und sie wußten nicht, in welcher Latitudine sie waren. In selbiger Nacht war der Himmel und die Tiefe in der größten Bewegung; doch kamen sie endlich den 13ten in die Latitudinem von Frankenbar, und um 3 Uhr des 22sten Novembers erblickten sie die ganze Küste, und das ganze Madras (c).

Anno
1766.und komt
gegen Mas
dras.

§. XVI.

Hier ergoß sich Freude in aller Herzen und Glieder, daß doch endlich das Ziel dieser sehr beschwerlichen Reise erreicht worden war: allein wegen des seichten Grundes, der nur 15 Faden tief war, und wegen des aufsteigenden Windes konte das Schiff nicht ans Land, noch ein Boot zur Abholung an das Schiff gebracht werden. Das Schiff blieb also bis am andern Morgen vor Anker liegen, ob es gleich die Nacht hindurch so herum geworfen wurde, als es auf der ganzen Reise nicht geschehen war. Der Himmel sahe des Morgens weit fürchterlicher aus, Ein Nothschuß erfolgte nach dem andern; es konte aber kein Boot herbeikommen, und endlich wurde die Flagge vom Fort, zum Zeichen, daß auf keine Hülfe zu warten sey, ganz eingezogen. Man wolte gegen Mittag zu Fische gehen, aber vor Bangigkeit war niemand im Stande etwas zu essen. Um 2 Uhr wurden die Segel aufgezogen und der Anker gekappet, und nun mußte in wenig Augenblicken das Schicksal des Schiffes entschieden seyn, um entweder auf dem Strande zerscheitert zu liegen, oder von dem Wasser verschlungen zu seyn. Gott half in solcher Noth, daß das Schiff die See erreichte. Um 9 Uhr wurde der Sturm

Das Schiff
aber muß
wieder in
die See ge-
trieben wer-
den,und stehet
die er-
schrecklich-
ste Gefahr
aus.

Anno
1766.

Sturm so heftig, daß die völlige Gefahr, in den Abgrund versenket zu werden, vor Augen stand. Um 10 Uhr nahm die See die ganze Gallerie an der rechten Seite des Schiffs weg, und um Mitternacht wehete der Sturm alles Segeltuch bey Stücken weg: der Mittelmast brach mit dem entsetzlichen Krachen bis auf den untersten Strumpf ab, und stürzete mit der äussersten Gefahr des Schiffes aufs Berdeck. Bald darauf wurde eins von den Booten am Hintertheil des Schiffes losgerissen, und über das Schiff hinweg durch vieles Tauwerk hindurch geworfen, welche es alle in Stücken zerriß. Verschiedene Canonen wurden hierauf über Bord geworfen, und noch vor Anbruch des Tages riß sich auch der beste Anker los, und fiel über Bord, worauf er gekappt werden mußte, um mehreren Schaden des Schiffes zu verhüten. Auf gleiche Art ging eine halbe Stunde hernach ein anderer verlohren. Am 24sten November früh stürzete der Vordermast herunter, wie in der Nacht vorher der mittelste, und nun stürzete auch die See durch die Fugen der Canonen Lücken allenthalben ins Schiff wie ein Strom. Alle Pumpen waren verstopft, und die größte zerbrochen. Das Schiff war so voll Wasser, daß sich niemand mehr unter dem Berdeck halten konnte, und ein jeder wünschete, daß sein Geist nur bald von ihm genommen werden möchte. Allein eben jeko fing die göttliche Hülfe an recht sichtbar zu werden. Die Wolken brachen sich, und hiemit ward es todtstille, und nun ging ein jeder an seine Arbeit, die Pumpen wieder in Gang zu bringen. Eben aber war diese Arbeit gethan, als sich die Sonne wieder verbarg, aus Tag Nacht machte, und den vorigen Sturm wiederbrachte, der auch die Nacht hindurch bis gegen 7 Uhr des folgenden Tages fortdaurete. Den 26sten November kam das Schiff in die Latitudinem von Frankenbar, wegen des starken Currents aber mußten sie weiter gehen, und geriethen vom 27sten bis 30sten auf die Küste von Ceylon (a).

§. XVII.

Sie gera-
then nach
Ceylon.

Den ersten December erblickten sie das Holländische Fort Gale, an der Südwestseite von Ceylon. Den 2ten und 3ten wurden Lebensmittel ans Schiff gebracht, auch gingen sie an diesem letzten und folgenden 4ten Tage ans Land. Mit wie vielen Freuden und Lobe Gottes jedermann, und besonders der Herr Missionarius Gericke (den der Herr bey anhaltender Treue im Gebet gestärket hatte, daß er glauben können, da nichts zu hoffen war,) seine Füße ans Land gesetzt habe, ist leicht zu erachten. Als er
sich

Anno
1766.

sich dazu anschickte, fand er, daß sein ganzer Coffre mit Kleidern und Wäsche, wie auch der Kasten mit Büchern durch das hineingedrungene Seewasser grossentheils verderbet worden war. Sein schwarzes Kleid besserte er in etwas durch Waschen und Trocknen wieder aus, so daß er es zur Noth tragen konnte; aber unter seiner Wäsche fand er nichts, das er wieder gebrauchen konnte, daher der zweyte Steuermann ihm aus Mitleiden einen ganzen Anzug von weisser Wäsche leihete, daß er gegen Mittag ans Land gehen konnte. Nach ein paar Tagen unterredete er sich mit dem Commandeur und dem Gouverneur Herrn Salt von seiner weitern Reise nach Cudalur; beide riethen ihm, an statt mit diesem Schiffe erst nach Bombay zu gehen, auf Ceylon zu bleiben, bis sich Gelegenheit nach Cudalur zu gehen finden würde. „Ueberdem, sagte der Herr Gouverneur, „werden sich die lutherischen Brüder zu Columbo sehr darüber freuen, daß ihr hier angekommen seyd, sie verlangen gar sehr nach einem Prediger, der ihnen einmal das heilige Abendmahl administriere.“ Hiezu resolvirete sich der Herr Missionarius ganz gerne. Nicht nur zu Gale, sondern auch zu Columbo hielt er Gottesdienst und Abendmahl. Zu Gale wurde derselbe in dem Hause des Commandanten gehalten. Die Unterredungen mit denen, die sich zur Beichte angaben, und derer ein und neunzig waren, die Beichte selbst und Communion, nebst den Predigten, geschahen unter vieler Bewegung, und nicht weniger unter vielen Thränen. Herr Gericke wolte den 23sten December von Gale nach Columbo reisen; da er aber von vielen Freunden gebeten wurde, das Fest über zu bleiben, und die Gemeinde mit Predigten zu erbauen, er auch um Erlaubniß dazu bey dem Commandanten Ansuchung that, antwortete derselbe ganz freundschaftlich: „warum solte ich das nicht erlauben? „denn bey dem Fortfahren eines solchen Gehörs wird doch noch der kaltsinnige Laodicæer ein rechtschaffener Christ, und der unwiedergebörne Nicodemus ein wiedergebörnes Kind Gottes werden.“ (a) Gegen die Zeit seiner Abreise wurden ihm von einer unbenannten Person durch eine dasige Rathsperson, Herrn Ströbbe, funfzig Thaler als ein Geschenk angeboten; weil aber Gott bereits auf andere Weise seinen Verlust auf dem Schiffe ersetzt hatte, verbat er dis Geschenk, daher der Wohlthäter auf des Herrn Missionarii Vorstellung resolvirete, dasselbe der Mission zu Frankenbar zu übermachen (b). Endlich trat er den 28sten Dec.

Herr Gericke bleibt zu Gale,

Die

§. XVII. (a) IX. 1147 — 1157.

Nass. Gesch. II. Band.

(b) 1158 seq.

E c c c

Anno 1766. die Reise nach Columbo in Begleitung verschiedener Freunde an, und erreichte dasselbe den 30sten December. Die ersten Tage gab und nahm er Besuche an. Den 9ten und 10ten Januar 1767. besprach er sich mit denen, die zum heiligen Abendmahl gehen wolten, welche Arbeit ihnen durchgehends gar gesegnet war. Den 12ten und 16ten Januar hielt er Gottesdienst, und am letzten Tage gingen fünfhundert Personen zum heiligen Abendmahl. Den 18ten Januar wurde abermals Gottesdienst und Communion gehalten, wobey sich wiederum vierhundert und achtzig Personen einfanden. Bey Gelegenheit des Zuspruchs in dem Hause des Wirths, wo der Herr Missionarius logirete, war von dem Wirth eine Armenbüchse ausgestellt worden. Bey Eröffnung derselben fanden sich hundert und funfzig Thaler, wozu der Herr Missionarius noch hundert Thaler, die er von Gale mitgebracht hatte, nebst noch andern funfzig Thalern, die ihm zu Columbo von einem Freunde zugestellet worden waren, hinzuthat, welches Geld, nebst siebenzig Thalern, die wenige Tage nachher gesamlet worden waren, durch einen Wechsel nach Frankens-
 und nach Gaffana-
 patnam,
 bar übermacht wurde (c). Nachdem endlich der Herr Missionarius Gerike vom 4ten December an auf der Insel Ceylon gewesen war, ging er den 11ten März an Bord der Chaluppe, die Bars genant, und kam den ersten May früh nach Keiz, und um vier Uhr des Nachmittags zu Gaffanapatnam an, woselbst er auch den 7ten, 10ten, 14ten, 17ten und 28sten predigte, auch den 24sten an sechs und funfzig Personen das heilige Abendmahl austheilte. Den 2ten Junii ging er mit einem Seling ab, und kam den folgenden Tag auf der Rhede von Magapatnam, und den 6ten zu Frankens-
 bar
 Komt endlich in Frankens-
 bar
 bar
 und Eudelur
 bar an.
 Klein am Seestrande erwartet, und mit gemeinschaftlichen Freuden und Liebe Gottes bewillkommet wurde. Hier hielt er sich bis zum 25sten Junius auf, worauf er, von den Brüdern unter vielen Segenswünschen begleitet, in einem Palanquin, den ihm Herr Züttemann zugeschicket hatte, nach Eudelur abging, und den 26sten des Abends an dem Orte seiner Bestimmung ankam. Im zweyten Ruhehause von Eudelur hatte er die Freude, seinem theuren und lieben Collegen, dem Herrn Züttemann, mit vielem Lobe Gottes zu begegnen, der ihm mit dem Mr. Obeck dahin entgegen gegangen war (d).

§. XVIII.

(c) IX. 1161 — 1192.

(d) 1193 — 1212.

§. XVIII.

Da übrigens Gott diesen Missionarium in ganz außerordentliche Gefahr kommen lassen, dergleichen alle Missionarien zusammen nicht erfahren haben, so wird es dem Leser nicht unangenehm seyn, noch kürzlich anzuzeigen, wie der Herr sein Gebet, seinen Glauben und Zuversicht auch in den allergefährlichsten Umständen, wo alle Hoffnung aus zu seyn schien, gestärket, und ihm seine Hülfe zu rechter Zeit erscheinen lassen. Seine christliche Gemüthsbeschaffenheit, welche er in seinem Reisediario nach Bernigerode, Colberg und Hamburg äusserte, ist schon den Freunden der Wahrheit und Gottseligkeit rührend gewesen, sie haben ihn angesehen als einen Jünger, der an der Brust Jesu lieget, und der nach der Salbung in einem unverrückten Umgang mit Gott wandelt, es solte aber nun sein Glaube auch durch harte Prüfungen bewähret werden. Er pflegte überhaupt, bey allen Vorbereitungen auf dem Schiffe auf Sturm, sich mit herzlichem Gebet zu Gott vorzubereiten (a). Solche Fassung bewahrete ihn vor Unruhe des Gemüths, ja sie machte ihn getrost und sehr freudig zu dem, dem Wind und Meer gehorsam sind (b). Er traute es Gott zu, daß alle harte Prüfungen nur die Gelegenheiten wären, wodurch er seine Hülfe desto sichtbarer machen würde (c). Es hieß bey ihm: „wenn ich in Todesgefahr gerathe, kan mich doch der Herr wunderbar erretten.“ (d) Wenn andere sich bekümmerten, seufzete er gläubig: „Warum bekümmern wir uns? was ist dis alles, wenn uns Gott erhalten will,“ (e)? In grössern Gefahren hielt er mit kindlichem Herzen seinem Gott die vorhergegangene mancherley Beweise seiner Errettung, seiner Aufsicht und Fürsorge vor (f). Diese bisherigen Glaubensprüfungen waren indeß nur Vorbereitungen gewesen, wodurch das Leben und die Stärke seines Vertrauens zu dem allmächtigen Gott sich üben und zu Tage legen solte. Zu der Zeit, da sie vor Madras den Anker kappen, und in die See gehen mußten, und in der größten Gefahr, Schrecken Furcht und Zittern waren, hielt sein Anker des Glaubens an Jesu und seiner Verheissung: wenn du glauben wirst, sollst du die Herrlichkeit Gottes sehen (g). Er glaubete, und nach einer Stunde konte er fröhlich sagen: „So hilfst du durch, du Helfer Jesu, und ich glaube, du

Anno
1766.
Seine Gemüthsbeschaffenheit zeigt sich in den größten Todesgefahren.

Ecce 2

„wirst

§. XVIII. (a) IX. 1090. fin.

(b) 1092. fin.

(c) 1095. med.

(d) 1096. fin.

(e) 1099.

(f) 1130. 1134.

(g) 1135. med.



Anno
1766.

„wirft uns endlich wohlbehalten an Land bringen; du willst nur, daß ich
 „noch mehrere Prüfungen erfahren, und mehr im Glauben aushalten,
 „mehr beten, mehr erhört werden, und deine Herrlichkeit desto deutlicher
 „sehen soll.“ (h) Und als hernach die Noth aufs höchste kam, hielt er sich
 „desto vester an Gott, und seufzete: „Gott, der du tröstest in Angst, stärke
 „mich, daß mir nicht vor Furcht die Gedanken vergehen, noch in Bestür-
 „zung mein Glaube entfalle.“ (i). Desgleichen: „Herr Jesu, du hast
 „uns auf dieser Reise durch so viele und grosse Noth hindurch geholfen, du
 „wirft uns ja am Ende nicht umkommen lassen, gleich als könntest du nur
 „in grossen, und nicht auch in noch grössern, ja in den größten Nöthen
 „helfen! Stärke mir nur den Glauben; so werde ich doch deine Herrlich-
 „keit in deiner Hülfe sehen.“ (k) Als endlich jedermann im Schiffe
 schrie, nun ist keine Hoffnung mehr übrig, sich auch ein jeder bereitete,
 auf das geschwindeste unter die Wellen zu springen, damit sein Geist
 nur desto eher von ihm genommen würde, trat dieser Jünger und Knecht
 Jesu vor Gott, und schrie: „Herr Jesu, wir sind in der größten To-
 „desgefahr, — doch du woltest, daß Maria glauben solte, du könntest ih-
 „ren Bruder auferwecken, und ihr damit die Herrlichkeit Gottes zeigen;
 „ach, so habe ich ja auch noch Freyheit, ja noch ein Recht zu glauben,
 „und die Offenbarung deiner Herrlichkeit zu erwarten, in der Hülfe aus
 „dieser Todesgefahr. — Siehe, das Wasser kommet mir bis an die
 „Seele, ich bin schon mitten darin, und es will mich ersticken; doch, ich
 „will noch nicht aufhören, von dir Errettung zu erwarten.“ (l) Indeß
 schrien die Matrosen: Nun ist es zum Ende. Nur Herr Gericke schrie
 zu seinem Gott: „Herr, ich bin müde vom Seufzen, die Gedanken ver-
 „gehen mir, laß die Stunde deiner Errettung kommen.“ Und siehe hier
 war Gott in der größten Noth am nächsten. Bald darauf schaffte Gott
 Hülfe, und ein jeder konnte sagen: Gott sey gedanket (m). Und wie ge-
 segnet mußten ihm so viele selige, deutliche, herrliche Erfahrungen nachher
 seyn! er selbst bezeugte, daß er lieber alles, als dieselben missen wolle (n).

§. XIX.

Zuwachs zu
Calcutta.

Bev der Missionsanstalt zu Calcutta wurden dis Jahr von den Römisch-Catholischen sieben und zwanzig Personen in unsere Kirche aufgenom-
 men, hingegen eilf Kinder und zwo erwachsene Personen, deren eine
 ein

(h) IX. 1136.

(i) 1137.

(k) 1137. med.

(l) 1139. med.

(m) 1139 — 1141.

(n) 1226. An.

ein Jude war, Aaron Levi genant, getauft. Dieser war aus Smyrna gebürtig, und hatte bey Engländischen Juden die Englische Sprache gelernet. Auf dem Schiffe hatte er die Gebete mit angehört, welche des Sonntags verlesen werden, und dadurch war in ihm ein Verlangen entstanden, ein Christ zu werden. Dis sein Vorhaben entdeckte er dem Herrn Kiernander, der ihn denn in den Unterricht nahm, und hernach taufte (a). Dieser Johann Carl, denn das war sein Taufname, wurde im folgenden Jahre unsichtbar, und allem Vermuthen nach war er von ein paar besoffenen Matrosen erschlagen worden (b). Gegen das Ende des Jahrs hatte Herr Kiernander noch neun Heiden und vier Römisch-Catholische in der Zubereitung (c). In der Schule fanden sich zwanzig Freykinder, welche von der Stadtcharität erhalten wurden, und noch sieben andere, welche frey gespeiset, gekleidet und unterrichtet wurden. Ausser denen waren noch drey und achtzig Kinder von aussen, davon sieben den Unterricht bezahlten, die übrigen alle aber den Unterricht, auch Bücher, Papier, Federn und Tinte frey genossen (d). Der Nutzen dieser Schule zeigte sich bereits durch die Schreiber, welche die Compagnie in ihren verschiedenen Diensten hat (e). Nur war es eine harte Prüfung, daß das bisherige Haus, worinnen Schule und Portugiesischer Gottesdienst gehalten worden war, vom Gouverneur und Rath wieder eingezo- gen und zum Comtoir für die Einsammlung der Revenüen der Compagnie gemacht wurde (f): indeß gab diese Veränderung Gelegenheit, daß im folgenden Jahre eine neue Kirche zu bauen angefangen wurde (g).

Anno
1766.

Schulau-
stalten.

Das ein und dreyßigste Capitel.

Von dem Jahre MDCCLXVII.

§. I.

Mit diesem Jahr erreichen wir die Grenze, welche der gegenwärtigen Fortsetzung dieses Auszugs gesetzt ist (S. 24), da mit demselben die neun Bände der ältern Geschichte des Missionswerks geschlossen worden. Wir bemerken also zuvörderst, daß bis zum 5ten

Anno
1767.
Franken-
bar.

Ec cc 3

Octo.

§. XIX. (a) IX. 1477.

(b) 1481.

(c) 1478.

(d) 1479.

(e) 1480.

(f) 1481. med.

(g) (241).